

Werk

Titel: Mein Leben, wie ich Johann George Scheffner es selbst beschrieben

Autor: Scheffner, Johann Georg

Verlag: Neubert

Ort: Leipzig

Jahr: 1823

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN313151857

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313151857>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313151857>

LOG Id: LOG_0008

LOG Titel: Druckfehler und Auslassungen.

LOG Typ: text_section

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Druckfehler und Auslassungen.

- S. 9 3. 8 v. u. st. Punkte im Büch-
lein lies Punktierbüch-
lein
- 12 — 11 statt in lies im
- 15 — 19 st. Bouchours l. Bou-
hours
- 24 — 7 v. u. st. élèves l. élevés
- 25 — 16 st. prefere l. prefera
- — — 23 st maieur l. meilleur
- 32 — 4 v. u. st. Tonhände lies
Ton = Hände =

- S. 45 3. 7 ft. Bretes l. Brettes
 — 64 — 13 ft. rethorischer l. rheto-
 rischem
 — 67 — 4 v. u. ft. des ersten platt l.
 glatt
 — 84 — 3 v. u. ft. teren l. tiereren
 — 114 — 10 v. u. ft. aber l. eben
 — 119 — 8 v. u. ft. principe lies
 prencipe
 — 163 — 9 ft. willigern l. willigen
 — 174 — 1 ft. stargardschen l. star-
 gordschen
 — 181 — 17 ft. parle l. parlé
 — 188 — 3 ft. Alderonn l. Calde-
 rone
 — 192 — 5 ft. Geuse l. Gause
 — 210 — 14 nach am wenigsten lies-
 passen
 — 211 — 7 ft. Pompeja l. Pompeji
 — 214 — 1 ft. wo selbst l. woselbst
 — 216 — 5 wegzulassen zu

- S. 220 3. 2 v. u. st. als l. was
 — 224 — 12 st. dein l. den
 — 231 — 10 st. sterben l. stehen
 — 247 — 9 v. u. zweymal st. n l. m
 — 254 — 18 st. font l. faut
 — 254 — 2 v. u. st. depespere l. des-
 espere
 — 255 — 10 st. fait l. fait
 — — — 16 st. d'evau l. d'eau
 — 268 — 9 v. u. nach sie indessen muß
 einem doch immer das Evangelium Luc. 8. :
 es ging ein Sämann aus zu säen, einfallen. *)

*) Wie hätt' ich mir in diesen heitern Gesprächsstunden, in deren einer mir die Höchstgefällige Königin versprach, Subscribenten für meine Biographie zu sammeln, denken können, daß die damals sich leblich wohlbefindende junge schöne Frau schon am 17ten Jul. 1810 nicht mehr im Erdentleben seyn würde! Schade, daß Sie so früh gestorben ist. Ihrem Verstande, Ihrem kindlichen Sinne, Ihrer Gemüthlichkeit, Ihrer Keuschheit, Ihrer wissenschaftlichen Anspruchslosigkeit, bey Ihrem Dange Alles glücklich zu machen, bey Ihrer Gassungsgabe für Zeit und Umstände, und Ihrem Gefühl für wahre Religiosität, hätte Sie ein Muster ächter Landesmutterchaft wer-

In dieser Zeit gab es eine Ebbe und Fluth von Russen, die man für die Beschützer Preußens erklärte. Ihr Benehmen erinnerte mich an vieles, was ich vor mehr als 40 Jahren über sie gedacht und von ihnen gesehen hatte. Was ich von ihnen sah und hörte, und die zurückgebliebenen Spuren ihres Aufenthalts in Preußen, schmälerten eher mein Zutrauen zu ihrer Cultur- und Humanitäts-Verbesserung, als sie selbiges erweiterten. Da es mir überhaupt für einen kleinen Staat nachtheilig zu seyn scheint, sich dem Schutz eines weit mächtigern zu überlassen, so möcht' ich bey irgend freystehender Wahl am wenigsten anrathig seyn, Engländer oder Russen zu seinen Schutzengeln anzunehmen. Bey letz-

den können, und wär' es auch gewesen — *caetera quis nescit* — wohl Ihr, daß Sie gestorben ist! Wer weiß, ist es nicht sogar gut, daß Sie hier keine Heilige geworden, wozu viele Eigenschaften in Ihrer Seele lagen, deren Ausbildung aber Zeit und Umstände, besonders persönliche, unterbrachen. Wie reichlich hätte Sie sich aber für alle Leiden entschädigt gehalten, hätte Sie Ihres Todfeindes Napoleons Verführung nach Eiva und St. Helena und Ihres Friedrich Wilhelms siegreiche Einzüge in Paris nur ahnen können!

fern herrscht eine Nationalrohheit, die bloß mit dem Goldfirniß des Luxus übertüncht ist, durch den aber der Hang zum Verwüsten überall durchschimmert. Erstere, nur auf Vortheile monopolistisch bedacht, werfen mehrentheils Hülfsbalmosen baar, oft zu spät zu; freuen sich übrigens über die Staatskrankheiten jedes andern Landes, so bald sie hoffen, zu seiner, vielleicht unmöglichen, Genesung Palliativarzeneyen für recht hohe Preise liefern zu können.

Einem unpartheyischen Geschichtschreiber Preußens wird es an Beweisen dieser hartscheinenden Aeußerungen nicht fehlen, wenn gleich die gute Königin mein Mißtrauen durch ihr grenzenloses Zutrauen zu beseitigen suchte, doch mag sich später wohl ihr Glaube in vielen Stücken geändert haben. *)

Die mir damals noch nicht ganz fehlende gesellschaftliche Lebhaftigkeit schaffte mir unter

*) Freylich ist manches in den spätern Zeiten Geschehene unbegreiflich wunderbar und verdient Dank und Lob. Werden aber die Urtheile über viele Ereignisse und besonders über manche Helden des Tages im Jahr 1850 nicht anders lauten, wie im Jahr 1815?

den preußischen, dem Hofe nachgezogenen Dienstleuten manche interessante Bekanntschaft, die mir mitunter Gelegenheit gab, die oft wunderliche Zusammensetzung vieler preußischen Regierungsrecepte einzusehen, mir das Verfehlen vieler guten Absichten zu erklären, und mich zu überzeugen, daß ohn' eine starke Reform in realibus und eine gewiß nicht schwächere in personalibus kein Klügerwerden aus erlittenem Schaden, mithin keine Besserung sich erwarten lasse. Erinnerung an vergangne Fehler ist unangenehm; Erwartung künftiger, nicht kleinerer, ist schreckhaft. Wer ein Böses abschafft, und nicht Gutes in die Stelle setzt, macht mehrentheils Uebel ärger; ja selbst, wenn man das Gute hinstellt, ohn' es gehörig in Gang zu bringen und seinen Fortgang möglichst zu sichern, erfolgt entweder bald unvortheilhafter Stillstand, oder das Gute kann sich erst in der dritten Generation hervordrängen.

Unter diesen Bekanntschaften nenn' ich hier nur den Minister Baron Hardenberg.*)

*) jetzt 1815 Fürst und Staatskanzler.

Sein Sinn und Takt für Schönheit aller Art, seine Feinheit im Ausdrucke, seine gewöhnliche Popularität, seine scharfsinnigen Reflexionen, seine gleichgewinnende Offenheit in der Unterhaltung, die er am unsichtbaren Faden der Bedächtlichkeit sicher zu lenken verstand, ließen mich ihn ungefähr so ansehen, wie eine große Gegend, die mit ihren mahlerischen Parthieen Aug' und Herz in Anspruch nimmt, die man aber erst lange studieren müßte, um von ihr ein Landschaftsgemälde liefern zu können. Bey meinem ersten Besuche fiel mir, da er sich seiner Gehörschwäche wegen dicht vor mir hinsetzte, die Bewegung seines feinen Mundschnittes auf. Mund und Augen scheinen bey ihm einige Verbindungs-fäden mehr zu haben, als ich an andern Menschen bemerkt. Ueberhaupt fand ich sein Leibliches mit einer Seelenfarbe überstrichen, die einen geneigt machte, ihm die höchste Gemüthlichkeit zuzutrauen, und in seiner bloßen Körperneigung bey einer Begrüßung eine Mitneigung des Geistes zu finden. Was hätte Lavater nicht aus der Reinheit und Festigkeit seiner Handschrift herauspintirt! Sein mir bekannt gewordenes Benehmen mit dem schö-

nen Geschlecht machte mich, zufolge des alten Sprüchworts: jung gewohnt, alt gethan, für seinen fundum animae, und die Beweglichkeit seiner Leidenschaften für die im Geschäftsbetriebe nothwendige Beharrlichkeit besorgt; allein manche Erfahrung redete das Wort für ihn in diesem Stücke, und legte eine Art von Bürgschaft für ihn ein, die sich aber in der Folge, als er vom russischen Kaiser sehr ausgezeichnet zur Administration gelassen wurde, nicht ganz bewährt hat. Denn was er nach seiner im Mai 1810 erfolgten Anstellung als Staatskanzler zur Wiedergenesung des gefährlich franken preussischen Staats durch manche seiner sonderbar erkohrnen Auserwählten *) hat

*) Ueber einen will ich doch etwas aus einem mitgetheilten Briefe hersehen: „Sie fragen mich, ob ich ihren Lieblingsmann in Wien und Paris kennen gelernt? Wie sollt' ich nicht, und zum sichersten Beweise, daß es geschehen, vernehmen Sie über ihn Folgendes aus eignen und andrer Beobachtungen:

„In seiner Physiognomie ist etwas Regertartiges, das aber, statt anzuwidern, an die liebliche *Mariane* in Baillants Reisen erinnert.

„Seine Augen funkeln von Schlaugigkeit, Freundlichkeit, können aber auch nach Umständen sehr

vornehmen lassen, hat wohl manche poetische Hoffnung auf ihn herabgestimmt, die Wünsche für bess'res Erfinden und Gedeihen künftiger Vorkehrungen sehr lebhaft gemacht und die Unpartheyischen in der Meynung bestärkt, daß ein von Natur oder durch Kunst höchst liebenswürdiger Mann, wenn er seinen vorzüglich klugen Kopf den Reizen und Schlaug-

„ernsthaft und nachdenkend aussehn, welches beydes er mir von Natur nicht zu seyn scheint wegen seiner Schnellgeistigkeit.

„Sein Kopf ist gewiß ausgezeichnet fürtrefflich, daher haben ihn die, welche ihm im Herzen eben nicht sonderlich gut seyn mögen, und ihn deshalb schon von sich entfernt hatten, immer wieder an sich gezogen; denn er soll an Auskünften unerschöpflich, doch in der Wahl der Mittel mitunter höchst leichtsinnig seyn, doch ohne auf Schaden oder Bösesthum förmlich auszugehen, wie bey vielen, auch nicht zur ergroßen Nation gehörenden, der Fall ist. In Gesellschaft hab' ich ihn sehr unterhaltend, vielseitig und scharfwitzig gefunden. In seinen jüngern Jahren soll er allertiebste Handstücke gedichtet haben; seine spätern ernsthaften sind wohl alle mit Recht unvergleichlich. Ich möchte von ihm sagen, er könne alles und thue alles, wie es ihm einfällt; muß aber, wer so althätig und vermögend ist, nicht zuletzt das wahre Gefühl für Rechtlichkeit bis zu einer gewissen Durchtrie-

keiten seiner Umgebungen beyderley Geschlechts zu gutmüthig Preiß giebt, nicht ein ganz rüchtiger Staatsverwalter seyn und sich vom Verdacht parthenischer oder nicht genug fleißiger Haushalterey frey machen könne.

Daß ein vornehmer Mann mich je so für sich eingenommen haben sollte, wie Er, erinnere ich mich nicht; *) auch äußerten die un-

„benheit abstumphen, und zuletzt selbst ein schlechtes Ende nehmen?

„Kurz Ihr Freund ist ein höchst genialisches angenehmes Weltwesen; hat gewiß vielen Einfluß, dessen er sich weder berühmt, noch es zu seinem persönlichen Vortheil benutzt, daher seine häuslichen Umstände nicht vortheilhaft seyn sollen; ob er nun gleich ein herrlicher Kopf und ein gemüthlicher Mensch ist, so möchte ich doch um keinen Preis Er seyn.“

*) G ö t t e läßt den Serlo, der als Marinelli den Hofmann rein ohne Caricatur vorstellte, zum Wilhelm Meister, der die Rolle des Prinzen in Emilia Galotti spielen sollte, sagen: „der vornehme Mann ist schwer nachzuahmen, weil er eigentlich negativ ist, und eine langanhaltende Übung voraussetzt. Denn man soll nicht etwa in seinem Benehmen etwas darstellen, das Würde anzeigt, denn leicht fällt man dadurch in ein förmliches,

ter ihm Arbeitenden eine besondere Anhänglichkeit an ihn. Sollte in der Verstandeskraft eines Obern, mit der er Ideen angiebt, und in der aus ästhetischen Gefühlen entspringenden Nachsicht gegen die mit anhaltendem Fleiß an den Untern allein zu erreichende Ausführung dieser Ideen der Leim liegen, der den Vogel auf dem Zweige zurück hält, den er in Wind- und Wetter-Zeiten sonst verlassen würde? Ob solches nachsehende Betragen zur Regel gemacht, oder nur als Ausnahme geduldet werden soll; mag ich nicht entscheiden, wünschen muß ich aber doch, daß der Himmel

„stolzes Wesen; man soll vielmehr nur alles vermeiden, was unwürdig, was gemein ist; man soll sich nie vergessen, immer auf sich und andre acht haben, sich nichts vergeben, andern nicht zu viel, nicht zu wenig thun, durch nichts gerührt scheinen, durch nichts bewegt werden, sich niemals überheben, sich in jedem Moment zu fassen wissen, und so ein äußres Gleichgewicht zu erhalten verstehen; innerlich mag es stürmen wie es will. Der edle Mensch kann sich in Momenten vernachlässigen, der Vornehme nie. Dieser ist wie ein wohlgekleideter Mann, er wird sich nirgends antehnen, und jedermann wird sich hüten, an ihn zu streifen. Er unterscheidet sich vor andern, und doch

die Geistes- und Herzens = Tugenden aller Staatsmänner zum Einverständniß und wechselseitigem Anerkennen ihrer Verdienste bringen, und sie vor leichtsinniger Nachsicht gegen den sträflichen Mißbrauch solcher Connivenz bewahren möge, weil dadurch gewiß das Gedeihen ihrer Rathschläge befördert werden würde.

Gelegentlich bekam ich einen selbstgeschriebenen Brief des Herrn von Hardenberg in einer Sache zu lesen, die sowohl seine eigne Person, als den Staatsdienst betraf, reich an Sachkenntniß, voll Schonung für andre, ohne seiner Selbstwürdigung etwas zu verge-

„darf er nicht allein stehen bleiben, denn wie in jeder Kunst, also auch in dieser soll zuletzt das Schwerste mit Leichtigkeit ausgeführt werden. So soll der Vornehme, ohngeachtet aller Absonderung, immer mit andern verbunden scheinen, nirgends steif, überall gewandt seyn, immer als der erste erscheinen, und sich nie als ein solcher aufdringen. Man sieht also, daß man, um vornehm zu scheinen, vornehm seyn müsse; man sieht, warum Frauen im Durchschnitt sich eher dieses Ansehen geben können, als Männer, warum Hofleute und Soldaten am schnellsten zu diesem Anstande gelangen.“

ken, oder der Wahrheit oder der Gerechtigkeit zu nahe zu treten. Uneigennützigkeit und Vorsorge für Andre leuchteten auf diesen drei Folioseiten wie Sterne, doch nicht etwa wie die auf einem Nürnberger Globus coelestis, sondern wie am schönen Abendhimmel in der Natur. Der Aufsatz war geschrieben zu einer Zeit, wo politische Rücksichten ihn bereits aus aller Dienstthätigkeit gesetzt hatten. *Über quantum est in rebus inane, und also auch wohl in litteris.*

Zu eben der Zeit lernte ich auch den Minister von Stein kennen, mit dem ich in spätern Zeiten bekannter wurde, wo ich mehr von ihm sagen werde.

Den 2ten Juni 1807 ic.

S. 265 Zeile 7 v. u. st. hier lies Ihr

— 277 — II nach balhornisirten I.
 Unser König mag wohl mit Pilatus gedacht oder gesagt haben: „ich wasche meine Hände in Unschuld;“ allein hat der römische Landpfleger durch solches Händewaschen seinen Namen von den Blutstrecken der Kreuzigung Christi gereinigt?

S. 294 Zeile 13 nach Himmels fehlt folgende Note:

Was ich in N. 332. des rheinischen Merkurs von 1815 und in N. 78. der allgemeinen Zeitung von 1816 gelesen, zeigt, daß Christus nicht alle Teufel aus dieser fahrenden Heitigen getrieben, daß ein politischer sich wieder bey ihr eingefunden, und sie in die Kunst der Hexe von Endor und der Pythia eingeweiht habe. Wehe dem Lande, dessen Regent ein Mystiker wird, oder sich mystifizieren läßt. Und muß man nicht eins oder das andre besorgen, wenn man die heilige Wundesaete liest, die laut der Petersburg'schen Hofzeitung dort am Weyhnachtstage publicirt, und vermuthlich in Paris, vielleicht gar von hoher Hand aufgesetzt ist? Sollte nicht Einer ihrer Unterzeichner bey sich gedacht haben: dumme Zeug, dumme Zeug! Denn obgleich in einem Hamburg'schen Blatte gesagt wird: „der gewöhnlichen Tripel-Quadrupel-Allianzen waren so viele, daß die Geschichte sie größtentheils vergessen hat; allein eine Tripel-Allianz wie diese, ist, die originellste aller Conventionen dieser Art, und einzig in der Geschichte der Diplomatie. Eine solche Allianz der verehrtesten und trefflichsten Monarchen bleibt eine unvergleichliche Denkwürdigkeit unsers Zeitalters.“!!!??

Ob nun gleich dieses — Werk beynah von allen Herrschaften und Regenten, den türk'schen Sultan vor der Hand ausgeschlossen, angenommen ist, wird

es damit nicht gehen, wie mit den ehemaligen nach Zeit und Umständen gebrochnen und verackten Tripet-Allianzen? Wird man dann nicht wieder sagen müssen: Verlaßt euch nicht auf die gekrönten Menschen, denn sie sind auch weiter nichts als Menschen?

S. 296 Zeile 2 v. u. nach zu werden, fehlt: ich hab' es daher dem Könige nie verdacht, wenn ich ihn mit den Hofdamen mehrentheils ganz unbedeutenden Spaß treiben gesehen,

S. 298 Z. 10 v. u. st. Wahres — lies: wahren Werth in sich zu haben schienen

S. 300 Z. 9 st. vervollkomnte l. vervollkommnete

S. 313 Z. 11 v. u. st. würde l. würden

S. 336 Z. 8 st. Oberflügel l. Narflügel

S. 352 Z. 11 st. Salzen l. Salsen

S. 360 Z. 3 v. u. st. Sinnlichkeit l. Feinsinnlichkeit

S. 361 Z. 6 v. u. st. wissenschaftli-
chen l. wissenschaftlichen

S. 378 Z. 13 v. u. nach das l. man

S. 381 Z. 11 st. Herr l. Erbuchhändler

S. 384 Z. 8 st. .! setze !

S. 409 Z. 5 st. vestutas l. vetustas

S. 410 Z. 4 nach haben fehlt: mir hat ihre Lesung vielfältig den Wunsch abgenöthigt: möchte doch dieser so richtig, so bieder, so gut denkende Landesvater nicht so oft handeln lassen, wie nicht gehandelt werden würde, wenn er mancher selbstgedachten menschlichen Mißbilligung den Vorzug geben wollte vor der Dämonologie vor-schneller Rätze, die, einer Hauptabsicht der neuen Staatsverwaltung zuwider, mehr Geschreibe, mehr Offizianten und größere Verwaltungskosten einführen, als die alte brauchte und die neue nöthig hätte. *)

*) In der allgem. Zeitung N. 52. von 1816. wird aus dem Morning Chronicle erzählt: der Kaiser von China habe in einer Verordnung die Schuld eines Volksaufstandes seinen Ministern und zum Theil sich

§. 410 §. 5 nach Freund haben fehlt die Note **)

selbst zugeschrieben und gesagt: „ob ich gleich meine „Minister so oft gewarnt, daß mir die Zunge und „Lippen trocken wurden, so haben sie mich doch „nicht verstehen wollen, haben nachlässig regiert, „und mich durch ihre Sorglosigkeit in die Crisis ge- „bracht, in der wir uns jetzt befinden. Ich bin be- „reit, mich selbst zu prüfen und mein Herz zu bes- „sern, kurz mich ganz der gnädigen Leitung des „Himmels hinzugeben.“ Ich setze zum letztern mein ne quid nimis, und spreche mit Salomo in seinem herrlichen Prediger (Cap. 10, v. 5.): es ist ein Unglück, das ich sah unter der Sonne, nämlich Un- verstand, der unter den Gewaltigen gemein ist.

- ***) Moriz Arndt ist anderer Meynung, und sagt in seinem obnächst gelesenen Entwurf der Er- zziehung und Unterweisung eines Für- sten, Berlin 1813.: „Es sey, Gott weiß durch „welchen atbernen Unverstand, die große Nothe der „Zeit geworden, die Unmenschlichkeit auszusprechen, „ein Fürst dürfe und könne keinen Freund haben, „und leere Egoisten und dumme Klügler, die solches „ausprechen, wüßten von der Welt und ihrer Ne- „gierung nichts“ — so hart, und mehr als hart die- se Aeußerung klingt, so gesteh' ich, den wohl Kei- ner einen Egoisten und Klügler schelten wird, doch aufrichtig, daß weder die Beweise noch die ange-

fährten Beyspiele mich von meinem Glauben abgewandt haben, und bezweifle sogar, daß Moritz Arndt den Gravella oder Kaunitz sich zum Freunde gewählet, oder sich von ihnen hätte wählen lassen.

Sollten indessen einmal die Fürstenkinder, nach seinem Entwurf NB., in völliger Unwissenheit ihres künftigen Herrschstandes in völliger Abgeschlossenheit vom Hofe erzogen werden, so könnte man hoffen, doch aber auch nur schwach, denn das Gefühl der obersten Gewalt scheint die moralische Electricität so zu vermehren, daß zur Behandlung solcher Personen eine Behutsamkeit erfordert wird, die sich meines Erachtens durchaus nicht mit der heilsamen Offenheit der Freundschaft verträgt.

S. 413 Z. 8 v. u. st. ergießt l. begießt

S. 416 Z. 1 st. etwanige l. etwanige

S. 412 Z. 9 v. u. nach betraf fehlt: weil ich von dem Könige, den ich aufrichtig hochschätze, immer nicht habe begreifen können, wie er sich vielfältig mit seinen großen und kleinen Umgebungen so benimmt, daß der künftige Tacitus bey seiner Characterschilderung in mancherley Verlegenheit kommen, und vielleicht den hochedeln Menschen durch den sich zu be-

nig zutrauenden, und andern zu viel nachsehenden König in Verdacht bringen wird. Einfachheit der Sitten, Klarheit des Verstandes und Gemüthlichkeit sind drey dem Könige unabstreitbare Eigenschaften. Findet man sie aber wohl in vielen von Ihm unterzeichneten Landesverordnungen gehörig ausgesprochen, wird ihnen nicht oft in und durch die Ausführung widersprochen? Ich bin fest überzeugt, daß letztere weniger Hindernisse finden, und manches sogar Glück machen würde, wenn man das thäte, was der König im Rath beym Vortrage und auch im gemeinen Leben sagt und sonst äußert.

Der gedruckte Gesetzbuchstabe scheint oft den Geist des Gesetzes zu tödten, und der Lebendigmacher giebt es wenige. — Ich muß daher wohl hiß an mein Lebensende bey der mehrmals geäußerten Meinung beharren, daß die Umgebungen der Fürsten die Hauptquellen des guten und bösen Rufes der Fürsten sind, und daß es der Nachwelt viel, mehrentheils vergebene Mühe kostet, der Regenten eigne Ehre aufzudecken,

so wie deren eigne Schande zu erweisen.
Sollten die Fürsten daher nicht desto bes-
hutsamer in der Wahl ihrer Umgebungen
seyn?

- S. 417 3. 14 v. u. st. war l. waren
S. 418 3. 8 v. u. st. Nähe l. Nähe
S. — 3. 5 v. u. st. liegenden l. lie-
genden
S. 419 3. 9 st. tröstlichem l. tröst-
lichem
S. 427 3. 7 st. cuo l. cou
S. 431 3. 8 st. kleinen und großen
l. kleiner und größer
S. 449 3. 3 v. u. st. Teufel l. Tafel
S. 452 3. 7 st. hier l. ihr
S. 455 3. 10 v. u. st. 31 l. 21
S. 456 3. 8 st. Krankheit l. Krank-
heiten
S. 479 3. 3 st. war l. wär?
S. 483 3. 3 v. u. fehlt auch unsrer
Ehren mannigfalt
S. 494 3. 9 v. u. st. cette l. cet

S. 502 Z. 15 v. u. st. Sferon l. Sfer= ten

S. 508 Z. 11 v. u. nach gehalten: fehlt: muß es mich daher nicht um so mehr verdrüßen, daß der Censor an manchem Höchstunschuldigen ein Mergerniß genommen, und vermöge seiner Streichlicenz mein Buch um manche Wahrheit gebracht hat, weil er nicht bedacht, daß eines rechtlich gesinnten Schriftstellers Hauptpflicht ist, Wahrheit zu sagen, um zum Wahrseyn zu leiten und es zu befördern: wie kann er aber diesen Zweck erreichen, wenn ein Fremder aus Schüchternheit u. von dem gesagten Wahren nach seinem eignen Gutdünken manches unterschlägt?

S. 510 Z. 12 v. u. st. das l. der

S. 512 Z. 5 v. u. st. nieder l. minder